

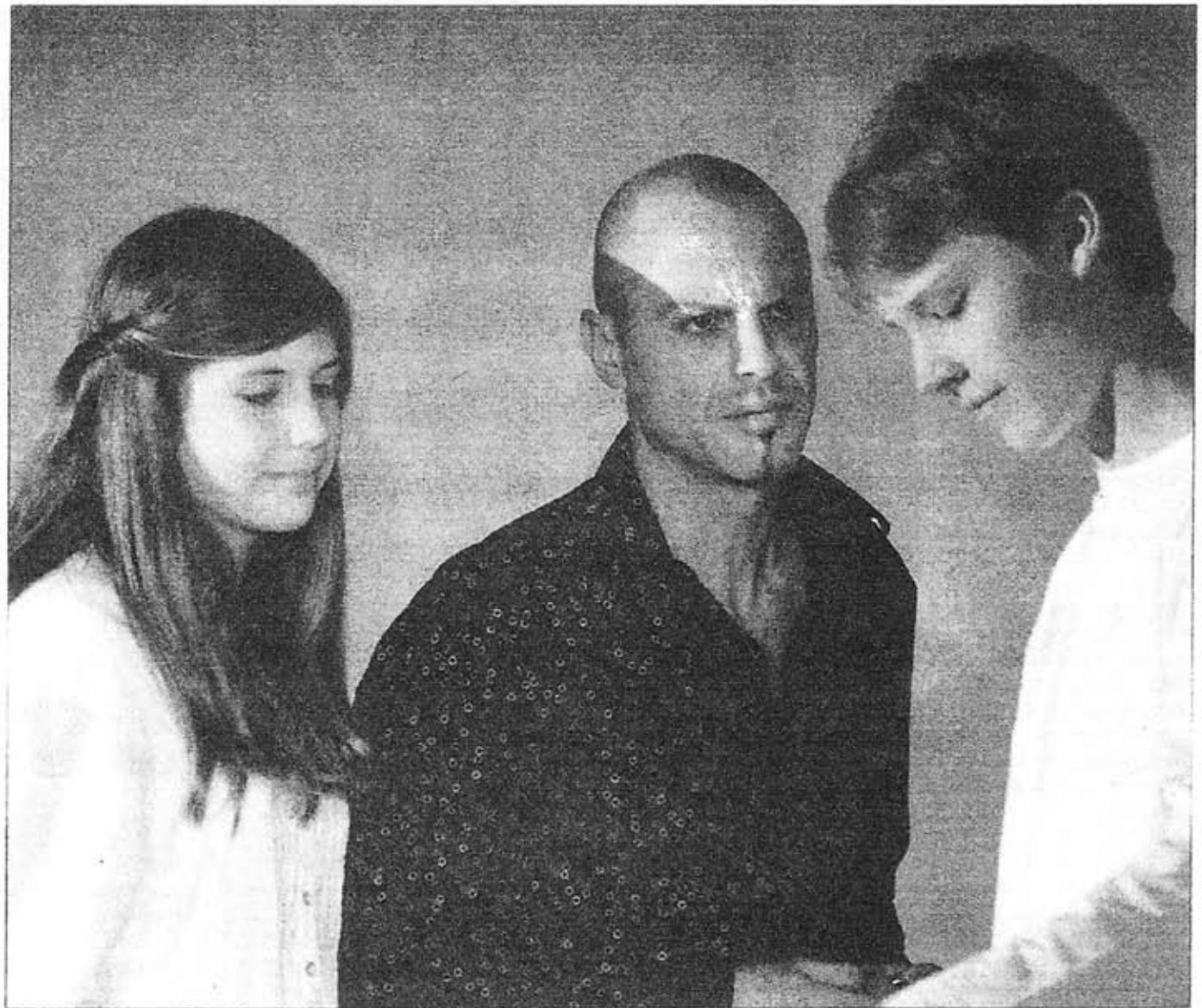
Zwischen Lebensfrust und Todessehnsucht

Andrea Glanz-Schell und Oliver Schell beeindruckten mit Inszenierung von „Hotel zu den zwei Welten“

Glenn ■ Der Veloursbezug ist abgewetzt und auch das Design deutet auf eine schon längere Lebensdauer der Sessel. Platziert sind sie auf der Bühne im sonst karg ausgestatteten Eingangsbereich eines offensichtlich betagten Hotels mit Empfangstheke und Zugang zum Aufzug. Extrem reduziert wirkt dieses Bühnenbild der neuen Produktion der Bühne Berganger auf den ersten Blick. Seine mittransportierte Symbolhaftigkeit erschließt sich den Zuschauern jedoch im Laufe des Abends immer deutlicher, richtet sich doch der Blick bei der Aufführung von „Hotel zu den zwei Welten“ des französischen Erfolgsdramatikers Eric-Emmanuel Schmitt auf Urfragen zu Schicksal und Zufall, Geheimnis und Hoffnung. Und am Ende der Vorstellung war der Blick dann frei für eine neue Sicht auf die Spannung zwischen Lebensfreude und Lebensfrust, Todessehnsucht und Todesangst.

Als Bewohner des Hotels lernt der Zuschauer mit Raphael Kolley den Sportjournalisten und Frauenhelden Julien Portal kennen, Emanuel Dürr gibt sich als Magier Radschapur als Verkäufer von Hoffnungen und Präsident Delbec, gespielt von Oliver Schell, zeigt sich als skrupelloser Geschäftsmann. Bina Schröer agiert als zeitlebens glücklose Putzfrau Marie und schließlich kommt noch Elisabeth Grünebach als das Mädchen Laura dazu, das von Geburt an schwerkrank ist und sich wie alle anderen Protagonisten im Ausnahmezustand zwischen Leben und Tod, im Koma befindet.

Die Fahrt im Aufzug hat sie ins Hotel gebracht, wo sie von der geheimnisvollen Dr. S., dargestellt von Andrea Glanz-Schell, und ihren Helfern in Weiß, gespielt von Fabian Wittkowski und Laura Fraticelli, erwartet und während der folgenden Wartezeit begleitet werden. Warten müssen alle fünf auf die Entscheidung über ein erneutes Aufwachen im Leben oder auf den Tod. Und gezwungen werden



Begegnung mit Folgen: Rafael Kolley (Mitte) mit Laura Fraticelli und Fabian Wittkowski in dem Stück von Eric-Emmanuel Schmitt.
Foto: Hinz-Rosin

sie in dieser Zeitspanne, sich mit dieser Situation und darüber hinaus mit ihrem bisher gelebten Leben auseinanderzusetzen. Ganz unterschiedlich sind die Reaktionen und überzeugend zeichnen die Darsteller die facettenreiche Spanne von Verzweiflung, Resignation, Randalen bis zu arroganter Ignoranz und lebensbejahender Akzeptanz nach.

Unter der Regie von Andrea Glanz-Schell und Oliver Schell ist

eine Inszenierung gelungen, die einen überzeugenden Balanceakt zwischen philosophischer Sinnsuche und metaphysischer Lebensdeutung, Situationskomik und weisem Humor, zwischen Tragödie und Komödie nachzeichnet. Voller Spannung erlebte das Premierenpublikum so die Wandlung der „Todgeweihten,“ ihre Wendung zu neuen Erkenntnisbereichen und auch ihre erneute Fahrt im Lift. Bedrohlich scheppernde

und kreischende Geräusche vom Band begleiten in der Aufführung den Aufzug und atemlos nimmt das Publikum an der Fahrt mit symbolträchtiger Richtungsanzeige teil: nach unten führt der Lift ins Leben zurück, oben wartet der Tod – ein Zustand, den das Stück als Geheimnis deutet. Ein Geheimnis, auf das sich der Mensch ebenso wie dem Leben mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe einlassen sollte.
SABINE RADLOFF